

# Der Mensch am Anfang

Im «Goetheanum» Nr. 11/2009 wies Dankmar Bosse auf ein Grundproblem des Darwinismus hin: Die unzähligen einzelnen Arten der Tierwelt erscheinen während der Erdgeschichte völlig fertig und sterben wieder aus. Unabhängig davon kann eine kontinuierliche Höherentwicklung aller Organe in einem sinnvollen Zusammenhang erkannt werden. Vor diesem Hintergrund verfolgt Dankmar Bosse das von Rudolf Steiner angeregte Konzept, die Naturreiche als im Laufe seiner Evolution vom Menschen herausgesetzt zu betrachten.

**W**enn der Mensch am Anfang der Erdenevolution stehen würde, dann würde das bedeuten, dass sich die Naturreiche aus der Entwicklung des Menschen herausgelöst hätten. Prüfen wir einen solchen Gedanken daran,

schieden worden – und wohl auch die der kristallinen Gesteine.

In der Ordnung der Natur haben sich über den Steinen und Bakterien zwei deutlich unterschiedene Pflanzenstämme gebildet: Die Grünpflanzen (bereits seit dem

Erdaltertum) und Blütenpflanzen (sehr viel später beziehungsweise vor allem in der Erdneuzeit). Die Pflanzen gestaltet der Bildekräfteleib von innen. Nur in einer dünnen organischen Lebensschicht – dem Kambium – können sich die Zellen teilen. Daraus gehen alle Lebensorgane hervor.

Vor dem Hintergrund der Embryonalentwicklung betrachtet, bleibt die Pflanze auf dem Stadium der Zellkugel stehen, die sich zu den artspezifischen Formen ausgestalten kann. Im Tierreich wird diese Zellkugel embryonal eingestülpt. Die Substanzen, welche den physischen Leib aufbauen,

alle die, die nur ein Außenskelett bilden. Zu den Neumündern (lateinisch: Deuterostomia) gehören die Stachelhäuter, die Wirbeltiere und der Mensch. Sie bilden ebenfalls ein Außenskelett, das aber im Wesentlichen auf den Kopf beschränkt bleibt. Mit der Wirbelsäule und den Gliedmaßen kommt jedoch ein Innenskelett neu hinzu.

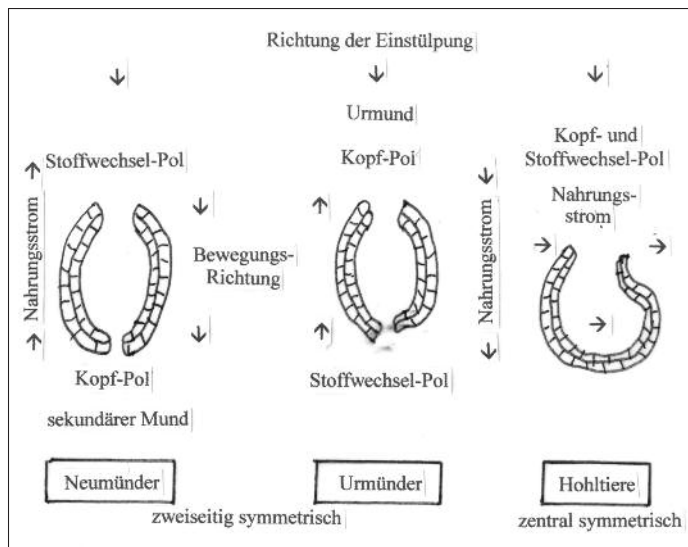
Diese Neumünder haben damit dort ihren Mund, ihren Kopfpol, wo die Urmünder ihren Stoffwechselfol haben! Damit ist auch die Richtung, in der sie sich fortbewegen entgegengesetzt. Auch die Nerven und einige innere Organe werden aus entgegengesetzten Keimblättern gebildet. So unterscheidet die Biologie zwischen dem Menschen und dem Gesteinsreich drei grundverschiedene Tierstämme und drei Pflanzenstämme, sie bleibt bei der Beschreibung dieser eigentlich erstaunlichen Fakten stehen und bietet damit eine gediegene Grundlage, auf der anthroposophische Forschung weiter aufbauen kann.

## Der Mensch und die Naturreiche

Für den inneren Zusammenhang der gesonderten Gruppen können wir bei Rudolf Steiner Gesichtspunkte finden. Zu seiner Zeit kannte man diese gravierenden embryonalen Unterschiede allerdings noch nicht so genau wie heute. Insofern hat er sich dazu nicht konkret geäußert. Wohl aber schildert er immer wieder ausführlich, wie der heutige Mensch während der Erdentwicklung vier Wesensglieder ausbildete: den physischen Leib, den Bildekräfte- oder Ätherleib, den Astral- oder Seelenleib und das Ich.

Diese Wesensglieder wurden in den der Erde vorhergehenden planetarischen Epochen dem Menschen durch die höheren Hierarchien gebildet und verinnerlicht.<sup>1</sup> Die Entwicklung beginnt mit dem Zustand des «Alten Saturn», in dem der physische Leib des Menschen angelegt wurde. Hierbei ist mit «Leib» anfangs ein geistiger Kräftezusammenhang in der Substanz der Wärme gemeint. Auf der jetzigen Erdenstufe ist der Leib im mineralisch-physischen Zustand und bleibt mit dem Tode zurück. Dann kommt auf der «Alten Sonne» der Bildekräfteleib hinzu, der den physischen Leib aufbaut und heutzutage im Schlaf mit ihm verbunden bleibt. Auf dem Alten Mond folgt der Astral- oder Seelenleib und während der lemurischen Epoche der Erdenentwicklung kommt das menschliche Ich hinzu. Sie vermitteln uns das Wachbewusstsein und lösen sich im Schlaf heraus.

Mit diesen Stufen der Höherentwicklung – also einer *Evolution* – ist stets ein Zurückbleiben, eine *Devolution* verbunden. Ein ursprüngliches Wesen sondert



Die Bauplan-Typen der drei großen Tierstämme, der Urmünder, Neumünder und Hohltiere in ihren frühembryonalen Unterschieden nach der Einstülpung der Zellkugel; bezogen auf die Richtungen des Nahrungsstromes und der Bewegung im Verhältnis zur Einstülpung

wie sich die Gesteins-, Pflanzen- und Tierwelt heute so weit verbreitet ordnet!

## Bildung von außen und von innen: Stein, Pflanze, Tier

Die Gesteine wurden aus dem Umkreis der Erde abgelagert. Die Kristalle werden aus ihrer Umgebung heraus gestaltet. Sie wachsen nicht, sondern werden so lange größer, wie Substanz da ist, die sich von außen anlagern kann. Der Bildekräfte oder Ätherleib gestaltet das Mineral von außen, bei den Pflanzen jedoch von innen. Zwischen den Pflanzen und den Gesteinen lebt das große Reich der Bakterien, Archaeobakterien und der niederen Algen. Sie vermögen tierische und pflanzliche Substanz abzubauen, aber auch anorganische Substanz dem Pflanzenleben zugänglich zu machen. Der Bildekräfteleib wirkt hier noch teils von außen, aber auch wie von innen. Durch ihre Lebenstätigkeit ist die Substanz der kilometermächtigen Kalk- und Salzgesteine konzentriert und abge-

werden nicht mehr wie bei den Pflanzen aus dem Umkreis direkt aufgenommen, sondern im Inneren verarbeitet. Hier unterscheidet die Zoologie drei embryonal grundsätzlich verschiedene Stämme, je nach dem, wie dieser Nahrungsstrom im Verhältnis zu dieser Einstülpung verläuft.

Ein erster großer Stamm umfasst die Hohltiere, also die Korallen, Schwämme und dergleichen. Hier wird die Nahrung durch die gleiche Öffnung aufgenommen und wieder ausgeschieden.

Bei den beiden anderen Tierstämmen entsteht gegenüber der Einstülpung eine neue Öffnung und damit für den Nahrungsstrom ein durchgehender Mund-Darm-Kanal. Das eigenartige aber ist, dass der Nahrungsstrom bei der einen Gruppe in Richtung der Einstülpung verläuft, diese also zum Urmund wird, während bei der anderen Gruppe die neue Öffnung zum Mund wird. Zu den Urmündern (lateinisch: Protostomia) gehören die Insekten, Weichtiere, Würmer und so weiter, also

sich in zwei, die verschieden rasch weiter fortschreiten. Das ist ein Grundgesetz der Evolution. Rudolf Steiner beschreibt es zum Beispiel so: «Darauf beruht ja alle Entwicklung, dass erst aus dem Leben der Umgebung selbstständige Wesenheit sich absondert; dann in dem abgesonderten Wesen sich die Umgebung, wie durch Spiegelung einprägt und dann dies abgesonderte Wesen sich selbstständig weiterentwickelt.»<sup>1</sup>

Die beiden Begriffe – Evolution, Devolution – dürfen jedoch nicht moralisch genommen werden, sondern ein Zurückbleiben in der Weltentwicklung kann auch als eine Art Opfer betrachtet werden, wie Rudolf Steiner dies für die geistigen Wesenheiten der planetarischen Entwicklung begründet hat.<sup>2</sup> Während das fortschreitende Wesen im Übersinnlichen verbleibt, sinkt das andere in die Sinneswelt hinunter.

Wird dieses Prinzip der Sonderung auf die Ausbildung der Wesensglieder in der Evolution des Menschen angewandt, ergibt sich erst der eigentliche Zusammenhang der Naturreiche. Dadurch wird die Stufenfolge der Tier- und Pflanzenstämme zwischen dem Menschen und dem Gestein evolutiv begründbar. Wir haben also auf dem «Alten Saturn» ein Naturreich, auf der «Alten Sonne» zwei und auf dem «Alten Mond» drei (Mineral-Pflanzen, Pflanzen-Tiere und Tiere-Menschen), wobei das mittlere zweigliedrig ist (siehe Abbildung). Ebenso ist das Tier- und Pflanzenreich auf der Erdenstufe jeweils dreiteilig.

Rudolf Steiner beschreibt zum Beispiel: «Physisch gesehen zeigt sich in den angeführten Reichen des Alten Mondes eine große Mannigfaltigkeit. Die Mineralpflanzen, Pflanzentiere und Tiernmenschen sind nach Gruppen verschieden. Man wird das verstehen, wenn man bedenkt, dass durch das Zurückbleiben der Gebilde auf jeder der früheren Stufen der Entwicklung Formen in den mannigfaltigsten Qualitäten verkörpert worden sind. Es sind Gebilde da, welche noch die Anfangsstadien des Saturn zeigen, solche der mittleren Epoche dieses Weltenkörpers, solche vom Ende. Ein Gleiches gilt für alle Entwicklungsstufen.»<sup>1</sup> So wird auch verständlich, welche Unterschiede dadurch entstehen, wenn zurückgebliebene Gruppen ein Wesensglied erst auf einer späteren Stufe ausbilden konnten.

### Phänomene der Sonderung

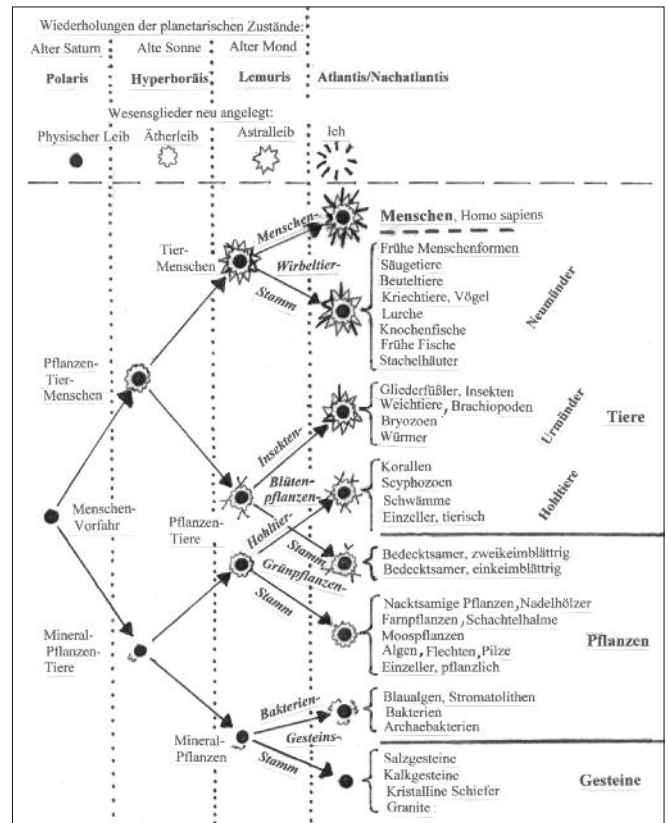
Es kommt noch hinzu, dass während der Erdentwicklung die großen planetarischen Stufen in den vier Zeitaltern (Polaris, Hyperboräis, Lemuris, Atlantis) wiederholt werden, die sich wiederum in jeweils sieben gliedern. Da auf jeder dieser Stufen

Gruppen zurückbleiben, ergibt sich die große Vielfalt von tierischen und pflanzlichen Formen und Bauplänen, Gattungen und Arten. Anfangs gehen sie vom gemeinsamen Ursprung her noch stärker ineinander über, besonders bei den niederen Gruppen des Pflanzenreiches. Da ist die Gliederung davon abhängig, wie die meist noch ursprünglichen Merkmale gewichtet werden. Bei den Endstadien der Entwicklungslinien werden die Unterschiede immer größer. Auch muss bedacht werden, dass die jeweilig neuen Wesensglieder zunächst von außen angegliedert werden und sich erst stufenweise verinnerlichen, was in der Zeichnung schematisch angedeutet ist. So kann die Grenze zwischen Tier- und Pflanzenreich nicht nur an der Ernährungsweise, sondern am Verhältnis von Bildekräfteleib und Seelenleib differenzierter bestimmt werden.

### Perspektiven

Mit einer solchen Betrachtungsweise lassen sich zahlreiche Fragen, die in den Beziehungen zwischen der Tierwelt, der Pflanzenwelt und dem Menschen bestehen, klären. So wird beispielsweise verständlich, warum die großen Gruppen der Säugetiere dreigliedrig sind wie der Mensch; oder woher die neuen, jeweils höher entwickelten Organe in der Tierreihe stammen; oder wieso die höchstentwickelten Tiergruppen so etwas wie ein von außen hereinwirkendes «Gruppen-Ich» haben; oder warum die Insekten, die Schmetterlinge zu den Blütenpflanzen hinzugehören wie «abgelöste Blüten»; oder warum die Pflanze bei der Zellkugel des Bildekräfteleibes stehenbleibt, während die Einstülpung bei den Tieren durch den Seelenleib bewirkt wird (er gestaltet tierhafte Blütenformen nur von außen); oder warum die farbigen, duftenden Blüten auf dem grünen, vegetativen Teil der Pflanzen sitzen wie ein äußerlich einwirkendes Seelisches (es gestaltet nur tierhafte Blütenformen wie bei den Orchideen).

Wo die materialistische Biologie nur Worte setzt, wie Koevolution und Symbiose, ohne sagen zu können, wie das genau zugegangen sein soll, können wir einen gemeinsamen Ursprung erkennen, aus dem sich die Gruppen gesondert haben. Die Organe des Menschen, Herz, Lunge, Leber und so weiter haben sich



Aufgliederung der Naturreiche durch Höherentwicklung und Zurückbleiben während der planetarischen Entwicklungsstufen bzw. deren Wiederholungen innerhalb der Erdentwicklung. Die Verinnerlichung des Lebendigen und des Seelischen führt zwischen dem Gesteinsreich und dem Menschen zu je drei Hauptstämmen des Tier- und Pflanzenreiches. Die Wesensglieder werden zum Menschen hin voll ausgebildet, während sie auf den unteren Entwicklungsstufen nur teilweise und wie von außen wirksam werden

auch nicht durch Ko-Evolution aneinander heranentwickelt, sondern ein Ganzes hat sich gegliedert. So bilden auch die Flechten keine Symbiosen von Pilzen und Algen oder die Schwämme Symbiosen mit Einzellern. So kann auch das Pflanzenhafte der Korallen – der «Blumentiere» – wie ein noch nicht ganz verinnerlichter Astralleib erkannt werden.

Selbst die Entstehung der Gesteine, die Herkunft und Konzentration ihrer Substanzen, kann aus der Abscheidung durch bakterienartige Prozesse in einer irdischen Lebenssphäre erkannt werden. Damit verdanken wir der Anthroposophie Rudolf Steiners ein neues Bild der gemeinsamen Evolution von Erde und Mensch.<sup>3</sup> ■

**Dankmar Bosse**, geb. 1940 in Weimar. Geologe und Paläontologe; arbeitete bis zur Wende an einem geowissenschaftlichen Forschungsinstitut in Berlin-Ost. Danach freiberufliche anthroposophische Forschungsarbeit zu Fragen der Erdgeschichte, Evolutionsbiologie, Gesteinsbildung und Mineralogie.

1 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13).  
2 Rudolf Steiner: *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen* (GA 132).  
3 Dankmar Bosse: *Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch*, Stuttgart 2002.